

Nekr B 213

Zur Erinnerung an

Frau

Emma Bindschedler-Staub

Geboren am 19. April 1869

Gestorben am 10. August 1939



Nekr B 213

Abschiedsworte

gesprochen im Krematorium Zürich

am 14. August 1939

von Herrn Pfarrer Hans Senn

g 1911, 1057
Hr. Schallhaus
Zürich

Abchiedswort

gesprochen im Kantonsrat Luzern
am 14. März 1872
von Hans Ulrich Steiner



»Unser Leben währet 70 Jahre und wenn's hoch kommt, sind es 80 Jahre und wenn's köstlich gewesen ist, dann ist's Mühe und Arbeit gewesen, denn es fährt schnell dahin, als flößen wir davon.«

Psalm 90, Vers 10.

In dem Herrn geliebte Trauerversammlung!

Wenn ein edler Mensch heimggerufen wird, so verbreitet sich bei allen, die ihm nahe gestanden waren, eine Verklärtheit, die das Leid nicht laut werden lässt. Eine tiefe Stille legt sich aufs Herz, das hinüberhorcht nach dem Ewigen. So wollen auch wir hinüberhören und der befreiten Seele einige Worte der Liebe und des Dankes widmen. Liebe und Dank waren die Elemente von Frau Emma Henriette Bindschedlers Charakter. Aus ihrer Liebe zu den Mitmenschen entsprang ihr grosses Wohltun in tiefer Verborgenheit, ihr selten reiner Familiensinn, ihr tiefes Verstehen für das Leid anderer. Sie war eine Lichtträgerin, ohne es zu wissen, aus ihrem selbstlosen Leben und ihrer grossen Nächstenliebe heraus.

Frau Emma Henriette Bindschedler wurde geboren am 19. April 1869 als das dritte von fünf Geschwistern, einer Schwester und drei Brüdern, in der Weiern in Männedorf, wo ihr Vater die bekannte Gerberei und Riemenfabrik Staub führte.

Ihre Schulbildung im heimatlichen Dorfe ergänzte sie nachher durch den Besuch der Töchterschule in Zürich und einen Aufenthalt in der welschen Schweiz. Nach glücklich verlebter Jugendzeit im elterlichen Hause verheiratete sie sich am 10. April 1893 mit Dr. Carl Bindschedler, damals Sekretär beim zürcherischen Obergericht. Im Frühjahr 1895 zogen die Eheleute von ihrem ersten Wohnsitz in Zürich in ihre Heimat-

gemeinde in Männedorf, wo der Gatte sich 17 Jahre lang, bis zu seiner Wahl ins Obergericht, als Rechtsanwalt betätigte. Während ihrer glücklichen Ehe, sie durften 46 Jahre lang beieinander sein, wurden ihnen drei Kinder geschenkt, zwei Töchter und ein Sohn.

Schon 3 Jahre vor ihrer Verheiratung verlor die liebe Verstorbene ihren Vater, währenddem sie ihre geliebte Mutter, die im hohen Alter von 80 Jahren starb, bis zu ihrem Heimgang im Jahre 1924 fast täglich besuchen durfte.

Ihre tiefste, innere Befriedigung suchte und fand sie in der vorbildlichen Pflege des engeren und weiteren Familienlebens, wo sie als getreue Gattin und Mutter sich ihren Angehörigen mit grösster Aufopferung, mit selbstloser Hingabe und fürsorgender Liebe widmete. Immer war sie für die anderen da, ohne an sich selbst zu denken. Wie konnte es bei solchem, im tiefsten Sinne christlichen Charakter anders sein, als dass sie sich, ohne irgendwie hervortreten zu wollen, auch jenen gemeinnützigen Bestrebungen zur Verfügung stellte, die ihrer bedurften, soweit es wenigstens ihre Familienpflichten nur irgend gestatteten. So war sie jahrelang im Vorstand der weiblichen Fortbildungsschule und in der Kinderkrippenkommission. In aller Heimlichkeit war sie allzeit gerne für andere bereit. Sie liebte es ihrem Charakter gemäss nicht, in den Kommissionsitzungen das Wort zu führen. Wo sie aber einmal eingriff und einen Vorschlag machte, da war es allemal etwas ganz feines. So ist sie mir von denen geschildert worden, die mit dabei waren und nicht anders als voll tiefer Dankbarkeit und Verehrung von ihr sprachen. So lebt ihr Gedächtnis in ihrer Heimatgemeinde fort.

Eine schwere, seelische Erschütterung verursachte ihr vor vier Wochen der unerwartete Tod ihrer geliebten, älteren Schwester, Frau Heusser-Staub, in Uster, welche in einem fernen Kurort von einem Herzschlag dahingerafft wurde. Während sie schon jahrelang von einem Leiden heimgesucht wurde, das ihre Bewegungsfähigkeit erschwerte, hat sich durch ein früher nicht zu Tage getretenes Herzleiden und durch den erwähnten

Trauerfall ihr Zustand noch verschlimmert. Immerhin hoffte sie mit den lieben Ihrigen zusammen vor 14 Tagen durch einen Aufenthalt auf dem Bürgenstock in freier Bergesluft Erholung finden zu dürfen. Allein, vor der geplanten Abreise wurde sie von einer ernsten Brustfellentzündung befallen, die sie unweigerlich ans Bett bannte. Trotz sorgfältigster Hauspflege nahm die Krankheit einen Verlauf, der nach dem Urteil der Aerzte Spitalbehandlung erforderte. Am Morgen vor der vorgesehenen Ueberführung in das Krankenhaus äusserte sie sich noch dankbar über die vergangene, gute Nacht und erzählte von einem schönen Traum, den sie gehabt. Aber mitten in den Vorbereitungen zur Reise wurde sie von einer Herzschwäche befallen, die trotz der Dazwischenkunft des Arztes vormittags 11 Uhr zum Ende führte.

So ist sie still heimgegangen ins Land der ewigen und vollen Erquickung, in den Frieden ihres Heilandes. Ihre Lieben aber und mit ihnen Ihr alle, die sich in dieser Stunde an dieser ernsten Stätte um ihren Sarg eingefunden haben, wollten sie jetzt noch einmal grüssen zum letzten Abschied und ihr etwas Liebes sagen, ob auch ihr leibliches Ohr es nicht mehr vernehmen kann und möchten ihr bezeugen, was in den Herzen lebt von Gattentreue übers Grab hinaus, von Kindesliebe und Kindesdank, die nicht aufhören mit dem Sterben einer Gattin und Mutter, sondern mit ihnen gehen durch das ganze Leben hindurch und sie nun droben suchen in der ewigen Heimat. Wir haben vorhin den 90. Psalm gehört. Ein Wort in ihm war es wohl besonders, das in euern Herzen ein Echo fand, das Wort von den 70 Jahren, die des Menschen Leben währt und von der Mühe und Arbeit, durch die es besonders köstlich wird.

Meine Andächtigen, es ist gut, wenn wir in dieser Stunde, wo der Tod vor uns steht in seiner heiligen Majestät und mit seinem tiefen Ernste, nicht nur den Herztönen Raum geben, sondern uns gefasst hinstellen lassen vor den Ernst des Sterbens und vor die Verantwortlichkeit, die wir für unser Leben tragen und vor die Hinfälligkeit, die ihm anhaftet, wenn wir uns

erinnern lassen an Gottes unendliche Grösse, an sein heiliges Gesetz und an seinen Richterstuhl, vor den wir einst gefordert werden. Unverkürzt sollten diese Gedanken an jedem Sarg zum Ausdruck kommen zum Heil und Segen der Lebenden, die doch alle auch dem Tod entgegen gehen. Aber daneben, und das ist ja die Herrlichkeit unseres Evangeliums, dürfen wir auch verkündigen die Gnade und Barmherzigkeit Gottes, mit der er die Menschenkinder umfasst und die er allein zuteil werden lassen will allen, die seine, des Heilands Erscheinung lieb haben. Das sind Gedanken, die auch in der lieben Heimgegangenen Leben, zwar wohl nur selten mit Worten, umso klarer aber mit der Tat zum sichtbaren Ausdruck gekommen sind. Denn ihr Wandel hienieden war ein Leben der hingebenden Liebe für die anderen, wie es unser Meister von uns fordert. Sie wollte in grösster Bescheidenheit ja nichts anderes sein, als ein Gotteskind, das sich ohne Worte unter Gottes heiliges Gesetz stellte und das sich auf nichts anderes verliess, als auf Gottes Gnade, jedes Wohltun um des Gerühmtwerdens willen lag ihr ferne.

Und nun hebt sich uns wieder aus dem Psalm ein Wort heraus, an das ihre nächsten Angehörigen vor allem denken müssen, im Hinblick auf die Vollendete. Nur wenige Monate über diese 70 Jahre hinaus hat der Herr dem Leben der lieben Entschlafenen das Ziel gesetzt. Wie mögen sie jetzt, die dies Leben genau kennen, es an sich haben vorüberziehen lassen, mit seiner sonnigen Kindheit im Elternhause, mit dem Reichtum an Liebe, den ihm das Leben in der Ehe gab an der Seite eines geliebten Gatten und der reinen Mutterfreude an den heranwachsenden Kindern und dem stillen, gesegneten Feierabend im Kreise von Kindern und einem Enkel, und dann der letzte, schwere Schlag beim Heimgang der geliebten Schwester. Ist ihr da bei aller Mühe und Arbeit nicht ihr Leben köstlich geworden? Sie hat gewusst, dass Gott auch in Heimsuchungsstunden segnen kann und hat sich durch keine Trübsalsschickung irre machen lassen an Gottes Barmherzigkeit und Güte. So dürfen wir das eine nicht vergessen, wenn uns ihr

Bild vor Augen stehen soll: Es ist das Verborgenste in einem Christenleben und das Heiligste, in das man einen anderen vielleicht nicht hineinschauen lässt, über das wir nicht urteilen können und dürfen, weil es eigentlich nur die Menschenseele und Gott angeht, ich meine, ihr inneres, religiöses Leben, ihre innere Stellung zu ihrem Gott und Heiland. Eines wissen wir, sie hat Gottes Wort lieb gehabt und im heiligen Abendmahl Trost und Erquickung gesucht und vor allem ihr Leben nach Gottes Wort orientiert, ein Christentum der Tat gelebt. Und darum dürfen auch unsere Gedanken sie jetzt suchen droben in der Heimat bei Jesu im Licht.

So, wie ihr Bild jetzt vor die Augen trat, so wollen wir's festhalten, und was sie euch allen gerade in ihrer Art gewesen ist, so wollen wir ihr jetzt noch einmal danken aus tiefstem Herzen. Ach, es sind ja nur flüchtige Striche, aus denen sich da ihr Bild zusammenfügte, Ihr nächste Angehörigen, Ihr wisst ja noch viel, viel mehr und denkt an noch viel anderes, grosses und kleines Erleben, wie es eben nur eine Gattin und Mutter mit den Ihrigen erleben kann.

Und nun wollen wir von ihr scheiden und sie ziehen lassen. Aber schliesslich ist's ja doch kein Scheiden, sondern vielmehr ein Verbundenbleiben zwischen denen droben und denen, die noch auf der Wallfahrt sind, bis auch uns die Stunde schlägt, da wir heimgehen dürfen in den Frieden Gottes und zu einem Wiederfinden und Wiederbesitzen dessen, was uns auf Erden teuer war.

Das walte Gott!

Amen.

